

bieten der Forschung von Tag zu Tag die Beweise dafür, daß in der vorhistorischen Zeit das Menschengeschlecht eine hohe Culturstufe eingenommen hat, von welcher es herabgeunken ist, daß also die Wildheit nicht der ursprüngliche Zustand des Menschen war, sondern erst geworden ist. Man beruft sich ferner darauf, daß der menschliche Embryo in seiner Entwicklung progressiv durch Zustände hindurchgehe, die im Allgemeinen einem Fische, einem Amphibium, einem Vogel und den niederen Säugethieren gleichen, und schließt daraus, daß der Mensch auch ursprünglich erst das letzte Resultat in der aufsteigenden Linie der Arten gewesen sei. Aber wie es sich auch immer mit der vorausgestellten Prämisse verhalten möge (sie wird von der Physiologie keineswegs in dieser Allgemeinheit zugestanden), so sieht man doch auf den ersten Blick, daß der daraus gezogene Schluß so lange als ein bloß willkürlicher betrachtet werden muß, als nicht durch positive Thatsachen bestätigt ist, daß ursprünglich die Menschenentwicklung durch Fisch, Amphibium, Vogel und Säugethier hindurchgegangen sei. Und solche positive Thatsachen lassen sich eben nicht finden. Man sucht außerdem in den Gebirgsschichten der Urwelt nach fossilen Menschenhädeln, indem man hofft, in diesen einen allmäligen Uebergang vom Affen zum Menschen zu entdecken. Aber man hat solche Schädel bis jetzt nicht gefunden, und alle solche angeblichen Funde haben sich nachträglich als Täuschungen herausgestellt. Man beruft sich endlich auf die sog. Mikrokephalen und meint, in der Mikrokephalie sei ein Rückfall in's Affenthum zu erblicken. Aber die neuesten Untersuchungen haben herausgestellt, daß das Gehirn der Mikrokephalen auch nicht im Entferntesten einem Affengehirne ähnlich, vielmehr durchaus anders beschaffen ist, daß also die Mikrokephalie nur einen pathologischen Charakter haben kann. Aehnlich verhält es sich auch mit den andern „Beweisen“, welche für die thierische Abstammung des Menschen beigebracht werden.

III. Die materialistische Doctrin von dem Wesen des Menschen ist in jeder Beziehung unhaltbar. Der Mensch ist nicht ein bloß materielles Wesen; es lebt in ihm ein Geist. Er besteht aus Leib und Seele, so zwar, daß diese Menschenseele als eine vom Leibe wesentlich verschiedene, immaterielle und geistige Substanz zu betrachten ist. Es ist das nicht bloß eine Wahrheit des Glaubens, sondern es läßt sich die Immaterialität und Geistigkeit der Menschenseele auch philosophisch zur Evidenz erweisen. Es ist hier nicht geboten, dieses ausführlich darzuthun, aber einige Andeutungen mögen doch gegeben werden. Die Immaterialität und Geistigkeit der Menschenseele ergibt sich: a. Aus dem Denken. Das Denken ist für's Erste eine überorganische, immaterielle Thätigkeit; denn unsere Erkenntniß ist nicht auf die materiellen, körperlichen Dinge beschränkt; wir können vielmehr mit unserem Denken auch zur Erkenntniß desjenigen uns erheben, was über alle Erfahrung hinaus-

liegt und überfinnlischer, immaterieller Natur ist. Wir erkennen ferner auch die materiellen, körperlichen Dinge nicht bloß nach ihrer materiellen oder körperlichen Erscheinung, sondern wir dringen denkend in deren Inneres ein, wir erkennen deren an sich intelligible Wesenheit und erheben uns dadurch zur Erkenntniß des Allgemeinen. Dieß wäre aber ganz unmöglich, wenn unser Denken, ebenso wie die sinnliche Erkenntnißthätigkeit, wesentlich an ein leibliches Organ gebunden wäre, wenn es nicht eine überorganische, immaterielle Thätigkeit wäre. Für's Zweite ist das Denken eine einfache Thätigkeit, während jede organische, materielle Thätigkeit stets combinirt ist aus mehreren Elementen, welche zur Hervorbringung einer bestimmten Wirkung concurriren. Betrachten wir nur die Begriffsbildung! Der Begriff kommt jedenfalls nur dadurch zu Stande, daß die constitutiven Merkmale der Wesenheit eines Dinges in abstracto zu einem einheitlichen Gedanken zusammengefaßt werden. Dieß wäre aber nicht möglich, wenn das Denken nicht ein durchaus einfacher Act wäre. Wäre er zusammengesetzt, so blieben jene Merkmale immer geschieden von einander; zu einem einheitlichen Gedanken könnten sie nie zusammengehen. Analog verhält es sich mit dem Urtheile. Wenn das Denken im Urtheile einen Begriff von dem andern bejaht oder verneint, so ist solches nur dadurch möglich, daß ein und derselbe Denktact die beiden Begriffe umfaßt, daß also die Denktätigkeit eine durchaus einfache ist. Das Gleiche gilt vom Schlusse. Ist nun aber das Denken wesentlich eine überorganische und einfache Thätigkeit, so muß auch das Princip, aus welchem diese Thätigkeit hervorgeht, ein immaterielles und einfaches Princip sein; denn jedes Wesen kann nur thätig sein in Kraft und gemäß seiner Natur; von der Natur der Thätigkeit wird also auch die Natur des Principis, aus welchem sie hervorgeht, geschlossen werden können und müssen. Es muß also im Menschen ein immaterielles, einfaches Princip — die Seele — existiren.

b. Aus dem Willen. Das Wollen ist gleichfalls als eine überorganische, immaterielle Thätigkeit zu betrachten. Denn für's Erste, abgesehen davon, daß der Wille nicht, wie das sinnliche Begehren, auf besondere Güter als solche geht, sondern vielmehr auf das Gute im Allgemeinen, strebt der Wille nicht bloß sinnliche, sondern auch überfinnlische, immaterielle Güter an, was ganz unmöglich wäre, wenn das Wollen nur eine organische, materielle Thätigkeit wäre. Für's Zweite ist es Thatsache, daß der Wille gar häufig in Widerspruch tritt mit den Streben des sinnlichen Begehrensvermögens, daß er Anderes, ja Entgegengesetztes von dem will, was das sinnliche Begehrensvermögen anstrebt. Wäre aber das Wollen eine organische, materielle Thätigkeit, so könnte diese Erscheinung gar nicht vorkommen. Denn dann würde der Wille mit dem sinnlichen Begehrensvermögen in Eins zusammenfallen, und